



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Feste des Glaubens weiten den Blick

1983

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.33.17

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-21087](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-21087)

F e s t e d e s G l a u b e n s w e i t e n d e n B l i c k

Jeder Fotograf weiß, was geschieht, wenn er seine Kamera auf "Nah" einstellt: Der Vordergrund wird überscharf. Wer über die entsprechende Optik verfügt, kann Staubgefäße, Fliegenbeine und viel Feineres aufnehmen. Der Hintergrund allerdings verschwimmt. Wiesen, Wälder, Berge und Wolken werden zu undefinierbaren Flecken. Die Tiefenschärfe des Bildes verschwindet.

Die Zeit und die Gesellschaft, in der wir leben, betätigen sich auch als Schule der Fotografie. Und diese Schule lehrt uns vornehmlich, die Optik des Geistes und des Herzens auf "Nah" einzustellen. Wir können uns diesem Trend kaum entziehen. Der Zeitgeist prägt uns auf Vordergrund.

Schon das tägliche Leben in einer technisierten und verstädterten Welt beschlagnahmt unsere Aufmerksamkeit für das unmittelbar Naheliegende. Wer im Strom des Verkehrs steht, im Banne der Telefone und Bildschirme, in den Schwaden des Lärms, -der kommt nicht mehr dazu, Blicke und Gedanken in die Weite schweifen zu lassen und auf die Stimmen aus der Tiefe zu lauschen.

Wir drehen die Optik auf "Nah", wenn wir uns auf das Praktische und Nützliche konzentrieren müssen, wie es nun einmal der Lebenskampf in einer komplizierten Welt erfordert. Naheinstellung bedeutet auch die Fixierung auf Konsum, Genuß und Habenwollen. Die ganze Welt der Werbung und Reklame lockt uns ständig in den Vordergrund, in den Bereich der rasch zu stillenden Bedürfnisse und Wünsche: Zur Zigarette, die das harte Leben ausgleicht, zum Schluck aus der Flasche, "die mehr draus macht", zum Bonbon, "von dem man zwei nehmen muß". Verhaltensforscher haben einmal vom "Momentanismus" des modernen Menschen gesprochen, von der Verfallenheit an den Augenblick. Wir sind vom "Jetzt" übermäßig beeindruckt, von seiner Lust, seinem Rausch, seinem Vorteil und seinem Gewinn. Sogar in den Regionen der Wissenschaft, die doch den Blick auf Hintergründe und Zusammenhänge freigeben sollten, konnte und kann sich der Zug zum Vordergrund durchsetzen. Wenn nur mehr das Meßbare, das Testbare und das empirisch Faßbare Beachtung verdient, verkürzt sich der Blick für die Wirklichkeit. Die Worte, die das Leben tragen, lassen sich nicht exakt messen und zählen.

Wir sind in Gefahr, ein vordergründiger Menschentyp zu werden. Viele Kräfte - in uns und außer uns - drehen die Optik des Geistes und Herzens täglich und stündlich auf "Nah".

Wenn wir rechte Menschen bleiben wollen, braucht dieser Trend auch Gegengewichte. Von Zeit zu Zeit benötigt die Kamera unserer Seele die Einstellung auf Tiefenschärfe. Mit dem Horizont von Insekten und Maulwürfen können wir auf die Dauer nicht glücklich sein. Die Verfallenheit hat ja zu tiefst mit dem Sinnverlust

zu tun, den Viktor Frankl als die Seuche unserer Zeit herausgestellt hat. Viele Erlebnisse und Erfahrungen können uns helfen, die innere Optik von der Oberflächlichkeit zu lösen. So wie beim Einstellen des Fotoapparates das drehende Objektiv plötzlich den Vordergrund entläßt und Bäume und Konturen der Landschaft einfängt und die Sicht immer weiter schweifen läßt, so tauchen dann auch in uns tiefere Hintergründe und Werte auf, die das Leben tragen und bestimmen.

Hier liegt sicher e i n Sinn der immer wiederkehrenden Feste des Glaubens. Auf der Entfernungsskala unserer Kameras steht am Schluß der liegende Achter, das Zeichen für "Unendlich". Ein Fest wie Ostern ist eine Einladung, die Optik des Herzens wieder einmal auf "Unendlich" einzustellen. Dazu öffnen sich einladend die Portale der Kirchen, dazu versammeln sich Menschen zum Fasten und Beten, dazu läuten die Glocken, öffnen und schließen sich die Türen der Beichtstühle, entfalten sich in den Abendstunden die uralten, heiligen Riten um Dunkel und Licht, Leid und Erlösung, Tod und Leben.

Wem die Gnade des Glaubens an Christus geschenkt ist, dem sollte sich um Ostern bei der Einstellung "Unendlich" das Dasein wie eines jener Traumfotos darstellen, die wir in manchen Bildbänden bewundern: Ein Sonnenaufgang, der die ganze Welt ins Gegenlicht taucht, selbst in ihren dunklen Silhouetten.